

Postertaufe

Autor(en): **Kleeb, Toni**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Laut Bischofberger wird vermutet, dass diese „diffusen Störungen“ auf medizinische Gründe, zum Beispiel extreme Frühgeburten, zurückzuführen sind sowie auf die Tragfähigkeit der Regelschulen. Das heisst, mit jeder Sparübung sind Schulklassen vergrössert worden. Was zur Folge hatte, dass Schüler mit mehreren Defiziten vermehrt zu Sonderschülern wurden. Von Sonderschülern redet man bei schwer lernbehinderten Kindern mit einem IQ von 75 oder weniger (der Durchschnitt liegt bei 100). „Jetzt findet die Umkehrung eines Paradigmas statt“, sagt Bischofberger: „Wir schicken Schüler wieder in die Volksschule zurück - allerdings mit Unterstützung unserer Lehrkräfte.“

Genau in dieser Zeit des Umbruchs schaut die Heilpädagogische Schule der Stadt Zürich in einer Ausstellung auf ihre 70-jährige Geschichte zurück. Die Gründerin der Schule, die kürzlich verstorbene Maria Egg-Benes, hinterliess einen umfangreichen Nachlass, der den historischen Teil der Ausstellung dokumentiert. Dieser kontrastiert mit einer aktuellen Materialien-

sammlung und gibt einen interessanten Einblick in eine fremde Welt, die gerade etwas aus den Fugen geraten ist.

Ausstellung 70 Jahre Heilpädagogische Sonderschule der Stadt Zürich, bis 7.2.2008 in der Hochschule für Heilpädagogik (HfH), Schaffhauserstrasse 239

Text: Zürich Nord vom 29. November 2007

Vor genau 70 Jahren begann Dr. Maria Egg in der Stadt Zürich an ihrem Stubentisch mit einem „schwierigen Mongolid“ zu arbeiten. Sie vertraute auf das, was bis anhin viele Menschen nicht zu glauben wagten: die Entwicklungs- und Bildungsfähigkeit jedes Menschen. Ihre Arbeit zeigte Erfolg. Die Schar um den Stubentisch wuchs, bald war es eine ganze Schulklasse - und aus dieser entstand in einem langwierigen politischen Prozess im Jahr 1956 die Heilpädagogische Schule der Stadt Zürich. Dies aber erst, nachdem die



Gemeinsames Lernen am Stubentisch von Dr. Maria Egg.

Stimmberechtigten der Stadt Zürich damals beschlossen haben, die Trägerschaft für diese Schule zu übernehmen und das Pionierwerk von Dr. Maria Egg weiterzuführen. Ihre Idee, Menschen mit Behinderungen zu bilden und schliesslich in gesellschaftliche Prozesse einzugliedern, wuchs schliesslich über Zürich hinaus in die ganze Welt.

Postertaufe

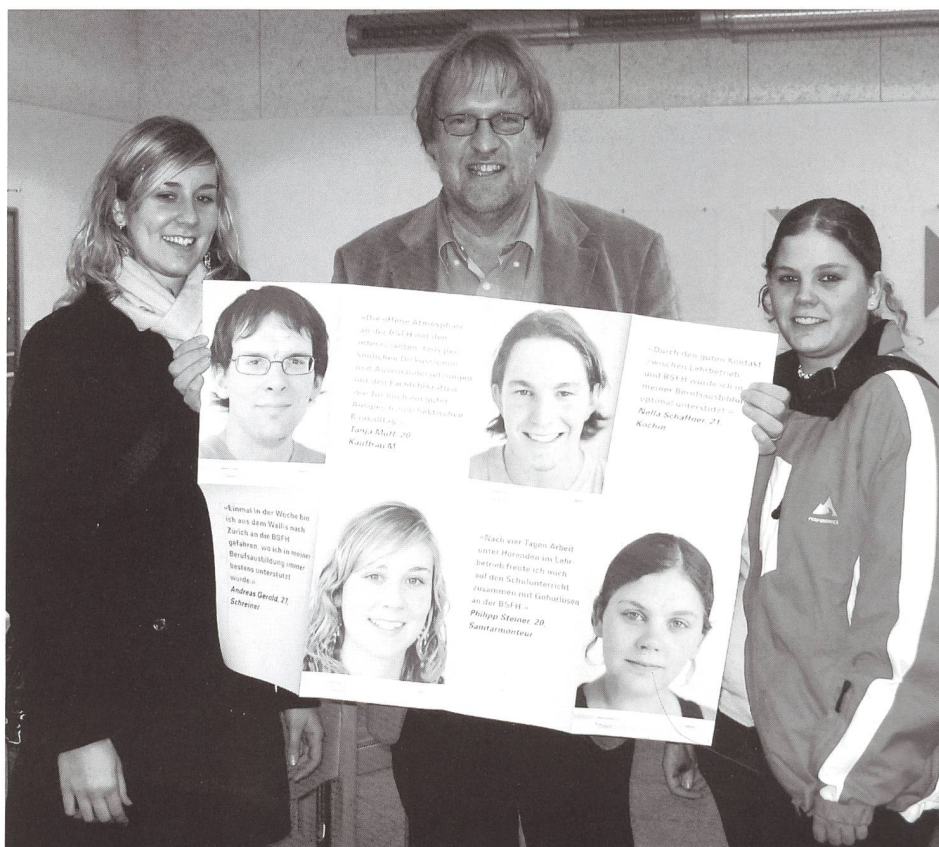
Die 4 neuen BotschafterInnen für die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH in Zürich-Oerlikon.

Toni Kleeb, Rektor der Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH, darf am Dienstag, 11. Dezember 2007, seine neuen BotschafterInnen zu der Taufe des imposanten Posters der Berufsschule herzlich willkommen heissen.

Vier neue Gesichter von ehemaligen SchülerInnen der Berufsschule werben seit kurzem auf stattlichen Plakaten in den grossen Schaufenstern an der Schaffhauserstrasse 430 in Zürich-Oerlikon für die einmaligen Dienstleistungen der BSFH. Die Poster mit den Fotografien wirken wie Magnete. Von den Gesichtern magisch angezogen, bleiben die vorbeigehenden Passanten kurz stehen. Sie wollen wissen, wer die vier jungen Menschen sind und was ihre Botschaft ist.

Das Wiedersehen mit den ehemaligen Schülerinnen und Schülern weckt Erinnerungen an einen wichtigen gemeinsamen Lebensabschnitt sowohl bei den Auszubildenden wie auch bei den Vertretern der Berufsschule.

Toni Kleeb meint bei seiner Ansprache: „Ich bin sehr stolz und voller Freude, dass heute



endlich die Postertaufe als eigentliche Premiere stattfinden kann. Es ist keine Selbstverständlichkeit, dass sich junge Menschen ablichten lassen und öffentlich auf ihre Behinderung hinweisen. Dies braucht viel Courage und die notwendige Portion Selbstbewusstsein. Diese positiven Eigenschaften haben Tanja Muff, Nella Schaffner, Andreas Gerold und Philipp Steiner. Sie haben noch viel mehr. Sie haben es trotz ihrer Hörbehinderung geschafft und haben jetzt den heiss ersehnten Fähigkeitsausweis im „Sack“! Ich bin überzeugt, dass das Poster seine Wirkung hat. Wir zeigen, zu was wir im Stande sind und unsere Schülerinnen und Schüler einen vollwertigen Platz in unserer Gesellschaft haben.“

Toni Kleeb übergibt als Rektor im Beisein von Louis Bisig, Prorektor der BSFH, Dr. Stefan Erni und Ernst Hauser, Fachlehrer der BSFH, sowie Erna Schlienger, Verwaltungsmanagerin und Sekretärin, Tanja Muff, Nella Schaffner und Philipp Steiner das neue Poster mit einem persönlichen Dankes- und Würdigungsschreiben. Leider kann Andreas Gerold nicht dabei sein. Die Anreise von seinem neuen Arbeitsort liegt aus zeitlichen Gründen nicht drin.

Porträt von Tanja, Nella und Philipp

Aber wer sind die neuen Botschafterinnen und Botschafter der Berufsschule für Hörgeschädigte? Auf Einladung der sonos-Redaktion stellen sich Tanja Muff, Nella Schaffner und Phillip Steiner in einem kleinen Porträt gleich selber vor.



Tanja Muff

Ich bin 20-jährig und in Hochdorf (Kanton Luzern) aufgewachsen. Ich lebe heute noch dort. Die dreijährige Banklehre mit Berufsmatura, welche ich bei der Luzerner Kantonalbank in Luzern machte, habe ich sehr erfolgreich abgeschlossen.

Beim Wechsel vom Lehrvertrag zum Arbeitsvertrag habe ich die Gelegenheit

genutzt, zwei Monate unbezahlte Ferien einzuplanen. So kam es, dass ich mich während drei Monaten (inkl. den bezahlten Ferien, die ich noch abbauen musste) zum grössten Teil im Ausland aufhielt.

Neben Aufenthalten in Italien, Kroatien und Serbien war auch eine sechswöchige Rundreise in Madagaskar angesagt. Diese Reise kann als sehr abenteuerlich und eindrücklich bezeichnet werden. Damit die unglaublichen Erlebnisse nicht vergessen werden, sind sie in einem Reisebericht festgehalten.

Ab 1. Oktober 2007, trat ich zum ersten Mal einen Job nach der Lehre an. Ich arbeite seitdem als Sachbearbeiterin in der Kreditorganisation. Ich habe nichts zu beklagen, der Job sorgt für Abwechslung. Das hilfsbereite Team nimmt Rücksicht auf mich. Unter anderem muss ich keine Telefonate entgegennehmen oder führen. Momentan haben wir eine turbulente Zeit, da ein Plattformwechsel des Intranets Ende Jahr bevorsteht. Da gilt es, an mindestens zwei Wochenenden zu arbeiten und an einigen Arbeitstagen Schulungen zu besuchen. Mit ca. 20 anderen MitarbeiterInnen wurde ich stellvertretend für das Fachzentrum Finanzieren - zudem für den Einsatz ausserhalb der Arbeitszeit nominiert.

Dennoch habe ich vor, früher oder später weg von der Bank zu gehen, um etwas Neues auszuprobieren. Meiner Meinung nach muss man auch mal was Anderes gesehen haben und den Horizont erweitern. Mir schweben ein dreimonatiger Sprachaufenthalt in den USA und ein Studium an der Fachhochschule für Wirtschaft vor. Aber momentan plane ich nichts, schliesslich bin ich erst seit kurzem aus der Lehre und geniesse das Leben dank der uneingeschränkten Freiheit in vollen Zügen.

Zu meinen Hobbys zählen Reisen, Lesen, Orientalischer Tanz, Schwimmen, Abmachen, Ausgang und Shoppen. Zudem spiele ich seit kurzem auch bei der GSCAarau Badminton. Erstens gefällt mir die Sportart, zweitens pflege ich sehr gerne Kontakte zu den Schwerhörigen. Nach der Lehre, als ich die BSFH besuchte, war ich praktisch fast nur noch unter Hörenden. Ich habe das Zusammensein mit Schwerhörigen vermisst. Natürlich habe ich noch Kontakte zu den Leuten, welche die BSFH besucht haben oder jetzt noch besuchen, aber die Distanz verunmöglicht ein spontanes Treffen.



Nella Schaffner

Ich bin Nella Schaffner und wohne in Rüm- lang ZH bei meinen Eltern. Ich bin am 18. November 1986 auf die Welt gekommen und seit meiner Geburt bin ich hochgradig schwerhörig. Ich trage seit 8 Jahren ein CI auf dem linken Ohr. Ich bin sehr zufrieden mit meinem CI, da ich jetzt viel mehr höre als dies früher der Fall war.

1998 wechselte ich in die fünfte Klasse auf den „Landenhof“, wo ich insgesamt 6 Jahre im Internat gelebt habe. Es war für mich eine gute und lehrreiche Zeit, die mir geholfen hat, Vieles besser zu verstehen.

Von 2004 bis 2007 habe ich die Ausbildung als Köchin im Pflegezentrum Gehrenholz der Stadt Zürich gemacht. Ich habe die Lehrabschlussprüfung mit der guten Note 5.0 bestanden. Es war ein gutes Team. Ich habe dort gelernt, mit den Hörenden besser zu kommunizieren. Glücklicherweise hatte ich (fast keine) Probleme, die Menschen um mich herum zu verstehen. In der Berufsschule für Hörgeschädigte hatte ich auch eine ‚tolle‘ Zeit.

Im Moment arbeite ich noch im Pflegezentrum Gehrenholz. Dort kann ich bis Februar 2008 bleiben, bis ich eine neue Stelle gefunden habe. Bis jetzt habe ich leider noch keinen neuen Job gefunden. Ich bin aber fleissig am Suchen. Es ist schwierig, eine neue Stelle zu finden, da ich nicht in einem Restaurant arbeiten möchte. Für mich wäre es ideal, wenn ich in einem Altersheim, Spital oder Personalrestaurant tätig sein könnte.

Ich spiele bei der GSVbB (Gehörlosen Sport Verein beider Basel) Hallenfussball. Ich wurde auch für die Nationalmannschaft aufgeboten. Vom 7. - 18. November 2007 war ich mit der Nationalmannschaft in Sofia (Bulgarien) an der Gehörlosen-Futsal-WM

und wir haben den 10. Rang belegt. Es waren harte und interessante Spiele. Wir haben immer gekämpft, aber leider gegen die starken Gegnerinnen verloren. Doch wir haben den Fair-Play Pokal des Turniers gewonnen. In drei Jahre findet die Gehörlosen-Futsal-EM statt. Ich hoffe, dass ich dann wieder dabei sein kann.

Wenn ich am Wochenende nicht am Fussballspielen bin, gehe ich gerne mit Freunden in den Ausgang, ins Kino oder shoppen.

Ich hoffe, dass ich bald eine neue Arbeitsstelle finde, und mich dort weiterentwickeln und neue Erfahrungen sammeln kann.



Philipp Steiner

Ich heisse Philipp Steiner und bin am 23. November 1987 in Oberdiessbach, einem Nachbarsdorf von Konolfingen, geboren. Ich wohne auch heute noch in Konolfingen BE. Ich ging dort in die Spielgruppe. Den Kindergarten und meine Schulzeit bis zur 7. Primarklasse absolvierte ich in ‚Münchenbuchsee‘. Ich war dort mit 4 anderen hörbehinderten SchülerInnen zusammen. Als ich in der 6. Klasse war, konnte ich auch die Aufnahmeprüfung für die Sekundarschule in Zürich machen. Ich bestand sie klar, musste aber wegen meines jugendlichen Alters und meinen ‚wilden‘ Seiten noch ein Jahr warten. 2002 bis 2004 besuchte ich

schliesslich die Sekundarschule in Zürich. Dort war ich mit 5 anderen hörbehinderten SchülerInnen zusammen. Eine kam von Solothurn, eine von Fribourg, eine von Luzern, eine von Zürich und zwei von Bern. Das war für mich bisher die beste Klasse, die ich je erlebt habe. Wir hatten eine sehr schöne Zeit zusammen, die ich immer in guter Erinnerung behalten werde.

So gegen Ende der 2. Sekundarklasse habe ich als Erster die Lehrstelle als Sanitärmoniteur bekommen. Dabei schrieb ich keine einzige Bewerbung. Es ist für mich deswegen ganz klar, ich war ein richtiges Glückskind. So habe ich dann die 3. Sekundarklasse geniessen können, während die anderen SchülerInnen unter Druck waren. 2004 bis 2007 absolvierte ich die Lehre bei der Firma Böhlen AG in Bern. Am Anfang war es sehr hart für mich. Viele meiner Arbeitskollegen hatten Hemmungen mir gegenüber wegen meiner Behinderung. Das ärgerte mich am meisten. Anfänglich hat sich der Chef und Lehrmeister sehr viel Mühe gegeben. An den Sitzungen wurde Schriftdeutsch gesprochen oder ich erhielt vor den Sitzungen schriftliche Unterlagen, damit ich mich während den Sitzungen besser orientieren konnte. Aber mit der Zeit haben die Bemühungen um Unterstützung immer mehr nachgelassen, was ich sehr schade fand. Die Gewerbeschule absolvierte ich an der Berufsschule für Hörgeschädigte in Zürich-Oerlikon. Dort war ich mit zwei anderen gehörlosen Lehrlingen zusammen. Das war super, denn so konnten wir von einander profitieren, Meinungen austauschen und uns gegenseitig helfen. Das war für mich sehr wertvoll. Unmittelbar vor der Lehrabschlussprüfung hatte ich eigentlich ein gutes Gefühl, denn ich war gut vorbereitet. Doch am ersten Tag der 3-tägigen praktischen Lehrabschlussprüfung lief bei mir alles völlig schief. Ich hatte einen rabenschwarzen Tag. Ich machte in der Montage viele Fehler. Bei der mündlichen Prüfung wusste ich Vieles nicht. Am Abend

dachte ich: ‚Mist! Warum ausgerechnet jetzt und bei mir. Ich werde die praktische Lehrabschlussprüfung nicht bestehen.‘ Ich wollte aufgeben und die beiden restlichen Prüfungstage ‚schmeissen‘, denn ich nahm an, dass ich so gut wie sicher durchgefallen sei. Aber zwei gehörlose Lehrlinge, die zusammen mit mir auch an der LAP waren, haben mir wieder Mut gemacht. Am 2. und 3.Tag habe ich dann die besten Tage erwischt. Ich war so locker, konnte mit schnellem Tempo und sauber arbeiten. Zwei Wochen später stand die schriftliche Prüfung an der Berufsschule für Hörende auf dem Programm. Es lief sehr gut. Wir drei bekamen einen separaten Raum, so dass unsere Lehrerin und die Experten mehr Zeit für uns hatten. Im August wusste ich durch meinen Chef, dass ich die LAP mit der guten Note von 5.1 bestanden habe. Ich bin auch sehr glücklich darüber, dass die beiden anderen gehörlosen Lehrlinge, die mit mir in der Klasse waren, auch bestanden haben.

Als Hobby treibe ich sehr gerne Sport, gehe gerne reisen oder schaue mir einen Film im Kino an. Ich bin als guter Skifahrer auch in der Nationalmannschaft für Gehörlose. Im Februar 2007 war ich an den Deaflympic in Salt Lake City. In dieser Zeit war es sehr stressig für mich. Die Last auf meinen Schultern war sehr gross. Denn ich ging viel trainieren, und daneben musste ich noch für die LAP lernen. Nun bin ich aber sehr glücklich, dass ich beim Skifahren und im Beruf erfolgreich war. Ich habe das nämlich auch verdient.

Jetzt bin ich bei der Firma Böhlen AG angestellt und arbeite momentan 80%. Jeden Mittwoch gehe nach Zürich-Oerlikon an die Berufsschule für Hörgeschädigte, wo ich in Französisch und Mathematik unterrichtet werde. Ich möchte nächstes Jahr die BMS machen. Mein Traum ist es, Sportlehrer zu werden. Aber für die Sportlehrausbildung braucht es die BMS. Dafür lerne und engagiere ich mich jetzt.

Kleine Geste - Grosse Wirkung

Die liebevoll gestaltete Postertaufe und die damit verbundene Wertschätzung haben ihre Wirkung mit Sicherheit nicht verfehlt. Unkompliziert, ja beinahe schon fast ein wenig familiär, wird während des Apéros angeregt und offen diskutiert. Man tauscht sich ungezwungen aus. Es gibt ja soviel Neues zu erzählen. Toni Kleeb verrät:



und Schülern der Berufsschule ist fast ein kleiner Wettstreit ausgebrochen. Viele möchten auch einmal auf das BSFH-Poster.“ Eines sei aber jetzt schon sicher, betont Toni Klee: „Diese kleine Feier wird ab sofort zur Tradition. Deshalb wird es auch im Jahr 2008 wieder eine Postertaufe geben. Unbekannt ist allein, wer dann die vier neuen BotschafterInnen der BSFH sein werden.“

Beim gemeinsamen Nachtessen wird auf die grossartigen Leistungen der ehemaligen Schülerinnen und Schüler und vor allem auf das gelungene Poster mit einem guten Tropfen angestossen. Und Nella, Tanja und Philipp sind sich in einem Punkt völlig einig: „Die Berufsschule für Hörgeschädigte BSFH mit Toni Klee und allen Lehrerinnen und Lehrer ist einfach megamässig super!“ [rr]



Ein Monolith für gehörlose Schüler

Text: Denise Marquard in Tages-Anzeiger vom 13. Dezember 2007

Dort, wo Zürich noch ruhig und beschaulich wirkt, auf dem Entlisberg in Wollishofen, steht das Zentrum für Gehör und Sprache. Die 1915 von Hermann Fietz erbaute Gehörlosenschule ist ein Heimatstilbau mit Erkertürmchen. Er befindet sich in einem 13000 Quadratmeter grossen Park mit Freischwimmbad und Turnhalle aus den 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Jetzt hat das unter Schutz stehende Gebäude in gebührendem Abstand Konkurrenz aus Glas, Metall und Sichtbeton erhalten. Ein viergeschossiger Neubau ersetzt die zwei früheren Pavillons, die 2005 wegen ihres schlechten Zustands geschlossen werden musste. Der Neubau, der von aussen wie ein Museum aussieht, trägt die Handschrift des jungen Zürcher Architekturbüros e2a, das in Zürich-West die Pyramide projektiert, ein 57 Meter hohes Terrassenhaus.

Aussenfassade wie ein Vorhang

Die höchst eigenwillige Fassade des Monoliths fällt schon von weitem auf und macht neugierig. Sie besteht aus Aluminium, das wie eine Handorgel gefalzt ist. Durch die leichte Perforierung ist sie durchlässig und wechselt je nach Lichteinfall wie ein Chamäleon die Farbe. Regentage wie am 12. Dezember 2007 verleihen dem

Baukörper etwas Surreales, weil die Lampen aus dem Innern nur noch schwach nach aussen leuchten, als wären sie von einem Vorhang abgedeckt. Bei Sonnenuntergang soll die Fassade einen Rotton annehmen.

Im Innern brauchen die Gehörlosen noch ein wenig Zeit, um sich an die neue Gestaltung zu gewöhnen. Während die Südseite ausschliesslich aus Glas besteht, gibt es auf der Ost- und Westseite zwar Fenster. Doch nach aussen bleiben diese unsichtbar. Und sie irritieren die Wahrnehmung. Je näher man vor dem Aluminiumvorhang steht, desto weniger sieht man. Für die Kinder bringt die Aluminiumverkleidung den Vorteil, dass die Fenster problemlos offen stehen können. Im Erdgeschoss befindet sich auf der einen Seite der Physiotherapieraum mit Blick auf die drei Birken, auf der andern Seite die Räume des Kindergartens. Sechs Klassenzimmer verteilen sich auf die drei darüber liegenden Geschosse. Sie sind alle gegen gegen Süden ausgerichtet, haben Böden aus Eiche, weisse und schwarze Wände und sind nur mit dem Allernötigsten ausgestattet.

Neubau kostete drei Millionen

Laut Architekt Wim Eckert von e2a bestand die Herausforderung darin, dass der Neubau nicht mehr kosten durfte als die

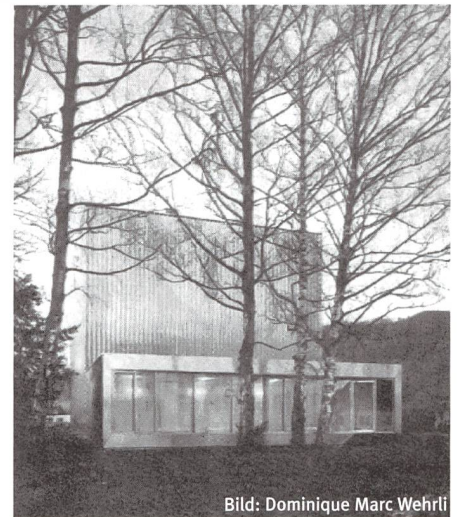


Bild: Dominique Marc Wehrli

Fassade wie ein Chamäleon: Zusatzbau des Zentrums für Gehör und Sprache

Renovation der beiden Pavillons gekostet hätte, also drei Millionen Franken. Deshalb wurde bei der Ausstattung gespart. Das Treppenhaus, das aus Sichtbeton besteht, zieht sich fast fensterlos an der Nordseite des Hauses empor. Trotzdem sind Akzente gesetzt worden, beispielsweise in der Farbgestaltung und mit den verwendeten Naturmaterialien.

Am 12. Dezember 2007 haben die Schülerinnen und Schüler damit begonnen, den Neubau in Beschlag zu nehmen. Als Nächstes soll das Hauptgebäude saniert werden, und als Letztes der ebenfalls unter Schutz stehende Park. Das Zentrum für Gehör und Sprache ist die kantonale Sonderschule für mehrfach behinderte Kinder und Jugendliche mit einem Hörschaden. Im Moment gehend dort 70 Schülerinnen und Schüler zur Schule.